

Hans-Paul Bürkner (*1952, Varel/Friesland) studierte in Bochum Wirtschaftswissenschaft und Sinologie und in Yale Development Economics. Von 1976-1980 war er als Rhodes Scholar in Oxford und promovierte dort über das Sparverhalten auf den Philippinen und in Thailand. Seit 2004 ist er als erster Nichtamerikaner weltweiter Chef der strategischen Unternehmensberatung The Boston Consulting Group (BCG).

Wie haben Sie vom Rhodes-Stipendium erfahren?

Mein Vater ist viel in den USA gereist, und wir hatten American Forces Network TV zu Hause; dort schaute ich College Football, wo auch hin und wieder ein Rhodes Scholar vorgestellt wurde. Schließlich sah ich in Deutschland die Ausschreibung des Stipendiums; ich wusste aber bis dahin nicht, dass das Rhodes Stipendium auch in Deutschland vergeben wird; Deutschland nimmt ja auch eine Sonderrolle ein, da das Stipendium ausschließlich im Commonwealth und USA existiert. Wegen der Einführung von Englisch als verpflichtender Fremdsprache durch Kaiser Wilhelm II. an deutschen Gymnasien hatte Cecil Rhodes ursprünglich auch Stipendien nach Deutschland vergeben; und in der Tat waren die Deutschen die ersten Rhodes Scholars, die in Oxford aufgeschlagen sind. Zu diesem Thema gibt es eine Doktorarbeit, die ich mir damals in Vorbereitung auf das Auswahlinterview durchgelesen habe. Ich war dann auch einer der Glücklichen, die das Stipendium bekommen haben.

Wovon haben Sie aus jetziger Sicht am Meisten bei Rhodes profitiert?

In einer anderen, neuen Umgebung zu studieren, ist für sich gesehen bereits eine sehr bereichernde Lebenserfahrung, zumal Oxford natürlich ein einmaliges Ambiente bietet. Außerdem war ich sehr an Development Economics interessiert und wollte auf diesem Gebiet promovieren. Oxford bot hierfür mit zahlreichen Experten an verschiedenen Colleges sehr gute Voraussetzungen. Ich habe durch viele Diskussionen unheimlich viele Anregungen bekommen. Meine Supervisor haben mich sehr darin bestärkt vor Ort field research zu betreiben, so dass ich insgesamt ein Jahr auf den Philippinen und in Thailand verbracht habe. Das Sammeln der Daten vor Ort, die Arbeit mit vielen Institutionen in diesen beiden Ländern und letztlich das Schreiben der Doktorarbeit waren insgesamt sehr lehrreiche Erfahrungen, bei denen man durch viele Tiefen und Höhen geht und vor allem lernt, mutig und ausdauernd zu sein.

Was zeichnet Rhodes gegenüber anderen Stipendienorganisationen aus?

Persönlich kenne ich als Vergleich nur die Studienstiftung des Deutschen Volkes; Rhodes ist eine sehr kleine Community, und das Stipendium gilt ausschließlich für Oxford, während die Studienstiftung ja deutlich mehr Studenten fördert.

Ich fand die Unterstützung durch Rhodes House immer sehr gut und persönlich. Der Warden hat einmal im Jahr jeden Scholar zum Tee eingeladen. Sein besonderes Augenmerk galt natürlich den Stipendiaten, die Probleme hatten, also zum Beispiel das Studienfach wechseln wollten oder mit dem Leben hier in Oxford allgemein nicht zu Recht kamen.

Haben sie noch Kontakt zu ihren Mit-Stipendiaten und Kommilitonen aus Ihrer Zeit in Oxford?

Ja, zu Zweien, einem aus Pakistan, der jetzt bei der Weltbank arbeitet, und einem Kanadier, der in Quebec Professor ist.

Cecil Rhodes schreibt in seinem Testament Folgendes:

“My desire being that the students who shall be elected to the scholarships shall not be merely bookworms I direct that in the election of a student to a Scholarship regard shall be had to

(i) his literary and scholastic attainments

(ii) his fondness of and success in manly outdoor sports such as cricket football and the like

(iii) his qualities of manhood truth courage devotion to duty sympathy for the weak kindness unselfishness and fellowship”

Ist ein solches Stipendium noch zeitgemäß?

Ja, sicherlich, wobei Sport wahrscheinlich nur in den USA eine größere Rolle bei der Auswahl der Stipendiaten spielt – im Rest der Welt wohl nicht ganz so sehr. Cecil Rhodes selbst war ja alles andere als sportlich. Gerade in unserer Zeit sollte sich die Elite sowohl durch soziales Engagement und akademischen Leitung auszeichnen.

Was würden Sie als Berater dem Rhodes Trust empfehlen, um das Stipendium in Deutschland bekannter zu machen?

Man könnte beispielsweise an die Universitäten in der Exzellenzinitiative herantreten und dort das Stipendium bewerben. Ferner bietet sich vielleicht auch eine Kooperation mit der Studienstiftung oder anderen Stipendienorganisationen an, die Rhodes dann bei ihren Stipendiaten bekannt machen könnten.

Außerdem sollten die Universitäten die Auswahl eines ihrer Studenten in der Presse stärker bekannt machen.

Sie haben in Deutschland, USA und England studiert- nennen Sie uns zu jedem je ein positives und ein negatives Alleinstellungsmerkmal.

In Yale und Oxford habe ich im Vergleich zu Bochum Unterricht in kleineren Gruppen genossen; außerdem waren die Studenten meist motivierter, als ich das von zu Hause kannte.

Deutschland kann dafür eine solide Ausbildung in allen Landesteilen bieten – im Gegensatz zu USA und England, wo zwischen den verschiedenen Universitäten große Qualitätsunterschiede bestehen.

Elliot Gerson, der amerikanische Rhodes Sekretär, prangerte in einem Beitrag in der „Washington Post“ Ende 2009 die „obszönen“ Gehaltsunterschiede zwischen Bankern und anderen Berufsgruppen an, die bereits kurze Zeit nach der Finanzkrise wieder zu beobachten sind. Diese macht er dafür verantwortlich, dass seit den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts Rhodes-Stipendiaten und andere talentierte Universitätsabgänger vermehrt Berufsfelder wie Forschung & Entwicklung, Medizin und den öffentlichen Dienst (Politik, Justiz, Verwaltung, Universität) meiden und stattdessen Banker werden – und das zum Leidwesen der Gesellschaft.

Wie stehen Sie zu seiner Aussage?

In vielen Ländern wird verkannt, welchen Beitrag Unternehmer und Manager im Zuge der wirtschaftlichen Entwicklung eines Landes leisten.

Die Exzesse der Finanzkrise haben die Menschen leider vergessen lassen, dass der ganz große Teil der Unternehmen am langfristigen Erfolg interessiert und das Gehalt ihrer Führungskräfte keineswegs exorbitant ist. Sicherlich benötigen wir fähige Leute beim Staat, um die Spielregeln des Wettbewerbs zu definieren, aber im Wirtschaftsleben kann man ebenso seinen Beitrag leisten, zumal viele Leute nicht mit den eher rigiden Strukturen einer Aufgabe beim Staat glücklich wären. Wir brauchen gute Leute überall. Gute Leute können überall einen wichtigen Betrag zum Fortschritt in der Gesellschaft leisten. Und eine gut funktionierende Wirtschaft, und damit verbunden gute Unternehmer, Manager und auch Banker sind unabdingbar für diesen Fortschritt. Auch die immer wiederkehrenden Exzesse, für die es keine Entschuldigung gibt, ändern nichts daran.

Was würden sie einem Berufsanfänger heute raten?

Um seine Arbeit gut zu machen, braucht man Leidenschaft; denn nur dann kann man die Leistung bringen, die erforderlich ist, um erfolgreich zu sein. Die Bezahlung sollte dabei nachrangig sein.

Entscheidend ist, ob man/frau mit seiner/ihrer Aufgabe Dinge verändern, einen Beitrag leisten und dabei seine Talente einbringen kann. Dabei wird man/frau auch verschiedene Aufgaben ausprobieren müssen. Für eine gute Einarbeitung bedarf es mindestens zwei Jahre, In dieser Zeit kann man/frau dann feststellen, ob die eigenen Erwartungen erfüllt werden und ob man/frau auch mit gestalten und einen echten Betrag leisten kann.

Das Interview führte Philipp Aigner (Deutschland & Corpus Christi 2010).